

Albert Breyer

Die Herkunft der Landbevölkerung auf der kujawischen Seenplatte

Digitale Neuveröffentlichung
Version 1.0 Oktober 2006
<http://www.UpstreamVistula.org>

In Absprache mit der Familie Breyer

Erstveröffentlichung in:
Deutsche Monatshefte in Polen, Jahrgang 1 (11), Heft 2, August 1934

In der Siedlungsgeschichte des Deutschtums in Mittelpolen spielt die Frage nach der Herkunft einzelner Siedlergruppen, die in bestimmten Landschaften eingegliedert sind, eine besonders wichtige Rolle. Hängen doch die Art und Weise des Sesshaftwerdens, Haus- und Dorfformen und dergleichen mehr in erster Linie, wenn auch nicht ausschließlich, von der Stammesart der Einwanderer ab.

Jahrelange Beobachtungen und Archivarbeiten haben uns ein Bild vom Wesen und Wirken der einzelnen deutschen Stämme gestaltet, die seit Jahrhunderten in Mittelpolen siedeln. Im folgenden seien erstmalig die Ergebnisse für eine Einzellandschaft geboten, für das Deutschtum in Kujawien, dem nördlichen Teile Mittelpolens zwischen Weichsel und Warthe.

Landläufig nennt man die deutschen Bauern in Kujawien, im nördlichen und östlichen Teil des Lodzer Industriebezirks, im Lubliner Lande und die meisten in Wolhynien "Kaschuben". Diesen zu Fehldeutungen Anlass gebenden Namen tragen auch die aus Kongresspolen und Westpreußen im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts nach Bessarabien eingewanderten Deutschen¹. In Kujawien besitzt der Name "Kaschube" einen etwas verächtlichen Beigeschmack, im Lodzer Gebiet vollends dient er allgemein als Schimpfname. "Dummer Kaschube" nennt der Schwabe seinen andersstammlichen deutschen Nachbar. Wie kommt es nun, dass ein großer Teil, 36 v.H., der deutschen Bauernschaft Mittelpolens diesen missverständlichen Stammesnamen trägt? Kaschubei heißt heute der östliche Teil der pommerschen Seenplatte, der von dem slawischen Volksstamm der Kaschuben bewohnt wird. Nach Gulgowski² trug früher das ganze Gebiet zwischen Oder und Weichsel diesen Namen. Sogar noch weiter westlich kommt er vor: die Gegend um Carlow im Fürstentum Ratzeburg, südöstlich von Lübeck, heißt im Volksmunde "Kaschubenland"³. Da nun, wie weiterhin auszuführen sein wird, die deutsche Landbevölkerung der Kujawischen Seenplatte beinahe ausschließlich aus dem Norden und Nordwesten eingewandert ist, aus dem Netzegau, aus Pommern, der Neumark, teilweise aus Westpreußen, so liegt die Annahme so nahe, dass die Schwaben und Schlesier Mittelpolens diese plattdeutschen Volksgenossen, die aus dem Gebiet der Kaschubei kamen, einfach Kaschuben nannten. Wir hätten in diesem Falle einen landschaftlich

¹ Leibbrandt, G., Die Auswanderung aus Schwaben nach Rußland 1816 bis 1823, Stuttgart 1928, S. 113

² Gulgowski, J., Kaszubi, Krakau 1924, S. 12.

³ Mündliche Mitteilung von Dr. Wossidlo

keinesfalls stammlich bedingten Namen, ähnlich wie bei dem Wort Skandinavier, Österreicher, Böhme, Amerikaner vor uns.

Andererseits sagt Lorentz⁴:

"Dass der Name später von den Kaschuben als Schimpfname empfunden wurde, erklärt sich daraus, dass er von den deutschen Städtern, besonders den Danzigern, in der Bedeutung von "Bauer" im verächtlichen Sinne gebraucht wurde und noch wird."

Das gleiche ist auch noch in Pommern der Fall und selbst in Mecklenburg wird "Kaschube" als Schimpfname gebraucht. Diese Deutung ist aber für die mittelpolnischen Verhältnisse kaum anwendbar. Der deutsche Bauer, der nach seiner Stammesart befragt, sich als Plattdeutscher, einfach als Kaschube bezeichnet, will damit sein Herkunftsland kennzeichnen, er will sagen, seine Vorfahren stammen aus der Kaschubei.

Die deutsche Landbevölkerung gebraucht auch den Ausdruck "harter Kaschube", um das Festhalten an der Mundart, an Sitten und Gebräuchen, nicht zuletzt die Abgeschlossenheit den Einflüssen der Umgebung gegenüber, allgemein eine gewisse Rückständigkeit, zu kennzeichnen.

Beim Landvolk ist dieser Name tief eingewurzelt. Es ist darum nicht leicht, gegen ihn mit Erfolg anzukämpfen. Nach dem Weltkriege fand er sogar Eingang in das mittelpolnische Schrifttum. So bezeichnet Pastor Rückert⁵ - Przedecz die deutschen Kolonisten seines Pfarrsprengels einfach als Kaschuben. Ähnlich verfährt der ehemalige Prediger der Leonberger Brüdergemeinde Steinberg⁶.

Bei der Untersuchung dieses Stammes sind wir jedoch zur Einsicht gelangt, dass die Benennung "Kaschuben" zu Unrecht besteht und vor allem im *wissenschaftlichen* Gebrauch abzulehnen ist. Dies um so mehr, als diese Bezeichnung leicht zu politischen Zwecken missbraucht werden kann. Eifrige Zeitungsschreiber könnten kurzerhand sämtliche deutschen Bauern Mittelpolens, die unter die Bezeichnung "Kaschuben" fallen, als gewaltsam oder natürlich ihres Volkstums beraubte slawi-

⁴ Lorentz, F., Geschichte der Kaschuben, Berlin 1926, S. 10.

⁵ Gedenkschrift zur 100jährigen Jubelfeier der Evang.-Augsb. Gemeinde Przedecz, Lodz 1928, S. 8.

⁶ Steinberg, H., Die Brüder in Polen, Gnadau 1924, S. 12.

sche Kaschuben ansehen. Um so leichter, als wir hier und da unter diesen Kolonisten tatsächlich auf polnische Familiennamen stoßen, was jedoch keinesfalls die slawische Herkunft beweist, sondern nur von der jahrhundertlangen Einsiedlung in slawischen Landen zeugt.

Um in Zukunft ein für alle Mal Irrtümern und böswilligen Deutungen vorzubeugen, lehnen wir für die deutsche Heimatforschung in Mittelpolen diesen falschen Stammesnamen ab. Wir schlagen statt dessen den der Stammesart und Herkunft der Siedler entsprechenden Namen "Pommern" vor. Zur Begründung dieses Vorschlages ist im folgenden der Beweis zu führen, dass die deutschen Siedler in Kujawien wirklich Pommern sind. Dazu werden herangezogen die Siedlungsgeschichte, sprachliche Tatsachen und sonstige gegenwärtige Kulturformen der Deutschen. Bei der Ermittlung des Siedlungsganges ist zu berücksichtigen, dass die Kolonisten nicht unmittelbar aus Pommern nach Kongresspolen kamen. Es wird daher nötig, zunächst die Zwischenstufen ihrer Ostwanderung zu verfolgen. Sie liegen in Westpreußen und im nördlichen Polen.

Die ersten Arbeiten über die neuzeitliche deutsche Kolonisation im Zwischenstromland der Netze und Warthe und im Gebiet nördlich der Netze verdanken wir E. Schmidt⁷. Er zeigt, dass bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine größere Anzahl deutscher Dörfer nördlich der Netze entstand. Die Siedler stammten aus den an Polen grenzenden deutschen Ländern Pommern und Neumark. Wiederholt wandten sich die adeligen Großgrundbesitzer dieser Grenzmarken mit Klagen über die Auswanderung ihrer Hintersassen an den Kurfürsten. Anfänglich hatten ihre Bemühungen keinen Erfolg.

"1662 gelang es endlich, vom König Johann Kasimir von Polen ein Patent zu erwirken, wonach alle, die aus dem hinterpommerschen und kamminschen Lande nach Polen entwichen seien, wieder an ihre heimischen Behörden ausgeliefert werden sollten."

Im weiteren verfolgt Schmid den Gang der Besiedelung des an Hinterpommern grenzenden Deutsch-Kroner Kreises. Bis 1600 entstand hier eine ganze Reihe deutscher Dörfer, gleichzeitig in den benachbarten Kreisen Filehne und Czarnikau. Um 1600 überschritten die pommerschen Siedler die Netze und fassten Fuß in den Kreisen Kolmar und Obornik. In breitem Strom drangen die deutschen Roder in das

⁷ Schmidt, E., Geschichte des Deutschtums im Lande Posen unter polnischer Herrschaft, Bromberg 1904, S. 325 f.

Waldgebiet zwischen Warthe und Netze ein. Einzelne Familien siedelten sich auch in rein polnische Dörfer ein, wo sie besonders als Handwerker willkommen waren. Viele bekamen lohnenden Verdienst in den Wäldern als Balkenhauer, "Stabschläger", Eisen- und Pottaschebrenner, auch als Teersieder und Glasbläser. Bis zum Ablauf des 17. Jahrhunderts machte die Landnahme südlich der Netze erfreuliche Fortschritte. Der starke Bevölkerungszuwachs in den Rodungsdörfern fand stets neue Siedlungsmöglichkeiten in den damaligen umfangreichen Moor- und Heidestrecken. Bemerkenswert ist die nordwestlich-südöstliche Richtung der Wanderwege, an welche die pommerschen Siedler sich auch in späteren Jahrhunderten hielten.

Gleichzeitig mit der Entstehung deutscher Dorfgemeinden am Mittellauf der Netze werden solche aus grüner Wurzel zwischen der Weichsel und der Netze, bei Labischin, Mogilno und Strelno angelegt. Werner-Steffani⁸ sagt darüber:

"Schon während des Dreißigjährigen Krieges ließen sich in dem zwischen der Netze und Weichsel gelegenen, zu polnischer Zeit Kujawien benannten Landstriche Evangelische aus Pommern nieder, welche ausschließlich aus Deutschen bestehende Kolonien gründeten, die Wälder rodeten und das Land urbar machten. Eine dieser Kolonien war Rojewo-Kaczkower Dorf, dessen Name in Grünkirch umgewandelt wurde. Im Jahre 1778 wird in Friedheim, Kreis Wirsitz, für die aus Pommern eingewanderten Deutschen ein Bet- und Schulhaus erbaut. Pfarrer Petersen aus Wallachsen in Pommern betreute anfänglich die junge Gemeinde."

"Seit der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts ließen sich in den durch die Schwedenkriege und die Pest entvölkerten Warthe-Gegenden um Obornik zahlreiche, wahrscheinlich aus Pommern und der Neumark gekommene evangelische Deutsche nieder."

Nach Beheim-Schwarzbach⁹ wird 1663 unweit Labischin das deutsche Dorf Ruda angelegt, 1767 bei dem alten Holländerdorf Mamlitz die Siedlung Chrostowo. Um 1773 befinden sich nach Angaben der preußischen Verwaltung allein im Kreisamt Labischin über 40 deutsche Dörfer, deren Insassen zumeist aus den nördlich der

⁸ Werner-Steffani, Geschichte der evang. Parochien in der Provinz Posen, Lissa 1904, S. 42, 116, 243.

⁹ Beheim-Schwarzbach, M., Der Netzedistrikt in seinem Bestande zur Zeit der ersten Theilung Polens, in: Zeitschrift der Histor. Gesellschaft f. d. Provinz Posen, Bd. 8.

Warthe gelegenen deutschen Landgemeinden stammten. Wir glauben nicht fehl zu gehen in der Annahme, dass diese Bauern zum größten Teil pommerscher Herkunft waren. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ergießt sich ein starker Strom deutscher Siedler in das Waldgebiet südlich von Mogilno und Strelno, ja es werden die ersten Vorstöße nach der kujawischen Seenplatte gewagt.

Die Kirchenchronik der evangelischen Gemeinde Witkowo, die im Jahre 1834 von Pastor Röhl verfasst wurde, gibt auf Grund der vorgefundenen Gründungsurkunden einzelner deutscher Dörfer folgende Entstehungsjahre an: Przybrodzin 1748, Skubarzewo 1752, Orchówko 1756, Wólka Orchowska 1763, Strzałkowo 1767, Szydłowiec 1768, Rękawczynek 1772, Siedluchowo 1778, Wylatkowo 1779, Suszewo 1784, Neudorf 1791, Babiner Holland 1792. Aus sämtlichen Ortschaften wanderten nachträglich viele Bauern nach der Kujawischen Seenplatte aus, wie dies aus zahlreichen Angaben in den Standesbüchern der dortigen evangelischen Gemeinden zu ersehen ist. Weiter berichtet Pastor Röhl, was für uns besondere Wichtigkeit besitzt, dass

" ... auch in denen eine und zwei Meilen um die Stadt entfernten Ortschaften sich viele evangelische Gemeinden gebildet haben und solche Familien aus der Rogasener und Schokkener Gegend in die hiesige verzogen waren."

Einzelne Ortsangaben in den Kirchenbüchern der evang. Gemeinde Witkowo bestätigen den Herkunftsbericht der Chronik; es werden vielfach als Geburtsorte der Neusiedler genannt: Schokken, Jankendorf, Gramsdorf, mitunter kurz Westpreußen.

Durch diese Tatsachen sind die Zwischenglieder der pommerschen Wanderung nach dem Osten gegeben. Zusammengefasst stellt sich der Siedlungsgang folgendermaßen dar: um 1600 setzen sich pommersche Bauern nördlich der Netze an, nach 1600 überschreiten sie in breiter Front den Fluss, durchsiedeln die Brüche und roden die auf mageren Sandböden gelegenen Kiefernwaldungen, wie dies Pfarrer Just¹⁰ am Beispiel des Dorfes Neudorf dargestellt hat. Die Mitte des 18. Jahrhunderts bringt in hellen Scharen deutsche Roder in die Urwälder südlich von Witkowo, Mogilno und Strelno.

Aus diesem und über dieses Siedlungsgebiet drängt nun der Strom der Landnehmer weiter nach dem Südosten, ins spätere Kongresspolen hinein. Das Gelände südlich

¹⁰ Just, F., Dreihundert Jahre Posener Schulzendorf, Bromberg, ohne Jahr.

der Seen Powidz, Suszewo, Skulsk, Goplo, Orle, Kromszewize, die Landschaft des waldigen Kujawien, war ja damals nur spärlich besiedelt, reich an Urwald und Bruch.

Diese letzte Stufe der Wanderung lässt sich erschließen aus den zahlreichen Herkunftsangaben in den Standesamtsbüchern der evangelischen Gemeinden Sompolno, Babiak, Koło, Chodecz, Przedecz, Dombin und der Filialgemeinde Butterholland-Maślaki. Wohl wurde die größere Hälfte der Ortsangaben den Kirchenbüchern des Sompolner Kirchspiels entnommen, doch ist dies unbedenklich, da die deutschen Siedlungen dieser Gemeinde das Kernstück des Kujawischen deutschen Siedlungsraumes bilden. Ferner muss darauf hingewiesen werden, dass in vielen Fällen der betreffende Pastor keinerlei Ortsangaben eingeschrieben hat, andererseits, besonders bei Todesfällen der Altsitzer, der Herkunftsort oft als unbekannt angegeben wird.

Es gelang, aus den Kirchenbüchern der vorhin genannten Gemeinden 529 Ortsnamen auszuziehen. Von ihnen waren 50 im Ortsnamensverzeichnis¹¹ der Wojewodschaft Posen nicht aufzufinden. (Viele Ortsnamen können im Laufe der Zeit zusammen mit der eingegangenen Siedlung einfach verschwunden sein, was besonders für das Posener Land mit seiner intensiven Landwirtschaft zutreffen mag.) Die übrigen verteilen sich folgendermaßen auf die einzelnen Kreise Posens: Mogilno 129 Orte (27 v.H.), Strelno 89 (19 v.H.), Oborniki 40 (8,4 v.H.), Kolmar 24 (5 v.H.), Witkowo 21 (4,4 v.H.), Schubin 20 (4,1 v.H.), Hohensalza 17 (3,6 v.H.), Posen 15 (3,1 v.H.), Schroda 13 (2,7 v.H.) und Bromberg 12 (2,5 v.H.), Znin 10, Wreschen 8, Wirsitz 7, Jarotschin, Kempen, Filehne je 4, Schmigel, Samter und Adelnau je 3, Wollstein, Lissa, Krotoschin, Grätz, Pleschen, Neu-Tomischel, Rawitsch, Ostrowo, Fraustadt je 2, Kosten, Gostin, Tscharnikau, Meseritz und Samotschin je 1 Ortsname. Es zeigt sich also ein unbedingtes Überwiegen der nördlichen Kreise, gerade jener, die oben als die Hauptsiedlungsgebiete der Pommern geschildert wurden.

Dazu kamen unmittelbar aus *Pommern*: aus Jastrow 3, je 1 Siedler aus: Berlinchen, Pasewalk, Alt-Stettin, Schwerin a. d. W., Flatau, Damlug i. Pom., Stolp i. Pom., Bublitz, Saba i. Pom., Alt-Glebsow, Neugardt, Sandow, Gollnow, Hammerstein; weiterhin je einer aus: Tiefenau in Alt-Preußen, Perleberg i. d. Prignitz, Bachwinkel, Altstadt, Stieglitz bei Grünfier, Schneidemühl.

¹¹ Skorowidz miejscowości Rzeczypospolitej Polskiej, Warschau 1926.

Übereinstimmend geben Pommern als Herkunftsland für die Siedler im Netzegau an: Prof. Warschauer¹², Pfarrer Just¹³, der polnische Forscher Komornicki¹⁴, Schmid¹⁵ und Steinberg¹⁶. Mitunter, wenn auch selten, geben einzelne Bauern als Herkunftsland der Väter Pommern an.

Von besonderer Beweiskraft sind die *Familiennamen* der Kujawischen Deutschen. Viele bezeichnen einfach pommersche Ortschaften, so: Nörrenberg (Stadt in Pommern), ähnlich Kalis - Callies, Reetz, Polzin, Zirkwitz, Tornow, Tütz, Gramenz, Sydow, Pollnow, Radatz, Baumgart, Ferchow = Firchau, Kannenberg, Kelm, Lobsin, Zirke, Pinitz, daneben finden wir recht zahlreich Familiennamen, die auf *-ow* enden, wie: Bülow, Dikow, Kieserow, Pinnow, Peglow, Ristow, Antrow, Modrow, Zadow, Kolow, Karow, Dehnow, Hodow, Finnow, Sarnow, Kreklow, Rekow; auf *-in*: Fergin, Krentgin, Rosin, Tretin, Molkentin, Pretin, Krassin, Zerbin, Bonin, Albertin, Glocksın, Stewin, Dobezin. Die Familiennamen mit der Verkleinerungssilbe *-ke*, die für die niederdeutsche, für unseren Fall pommersche Herkunft sprechen, herrschen vor. Einige recht bezeichnende und häufige wollen wir anführen: Janke, Kotke, Gatzke, Schmidtke, Jeschke, Grenke, Büschke, Oehlke, Kirschke, Schielke; weniger häufige: Böhmke, Zöpke, Rieske, Maske, Fenske, Hohnke, Lembke, Lelke, Tulke, Marske, Pepke, Fulke, Hohlke, Darke, Welschke, Wudke. Landschaftliche Färbung besitzen die Namen: Pomerenske, Tucholke, Bajerke, Littwitz, Kaschube; zahlreich vertreten sind: Pidde, Mantig, Banig, Pufahl, Pubanz, Dusterhöft, Jesse, Drews, Sommerfeldt, Drewitz, Kitzmann, Blüge, Bonas, Missal, Poley, Minkolay.

Im Gebiet der Kujawischen Seenplatte ist in den meisten deutschen Siedlungen die plattdeutsche *Mundart* im lebendigen Gebrauch. Vielfach hört man sie auf Marktplätzen, vor Gemeindehäusern und auf dem Gang zur Kirche. Nach den Untersuchungen von Pfarrer Just¹⁷, welche die Mundart des Netzegaus betreffen, jedoch ohne stärkere Einschränkungen auf die Kujawische deutsche Landbevölkerung be-

¹² Warschauer, A., Geschichte der Provinz Posen in polnischer Zeit, Posen 1914, S. 93.

¹³ Just a. a. O. (Dreihundert Jahre Posener Schulzendorf, Bromberg, ohne Jahr), S. 7.

¹⁴ Komornicki, S., Zabory i kolonizacja Niemiecka na ziemiach polskich, Lemberg, S. 97.

¹⁵ Schmid, a. a. O. (Geschichte des Deutschtums im Lande Posen unter polnischer Herrschaft, Bromberg 1904), S. 325.

¹⁶ Steinberg a. a. O. (Die Brüder in Polen, Gnadau 1924), S. 12.

¹⁷ Just, F., in: "Deutsche Blätter in Polen", Jahrg. II, S. 496.

zogen werden können, besteht im Niederdeutschen des Netzegaus ein großer Unterschied zwischen dem Westen und dem Osten. Die Grenze bildet die obere Netze. Der Osten spricht ein "preußisches Platt", der Westen das "pommersche Platt". Gerade aus diesem Gebiet aber kam, wie oben dargelegt, die überwiegende Mehrheit der Kujawischen Deutschen. Siedlungsgeschichte und Mundartgeographie liefern also völlig gleichlautende Ergebnisse. Charakteristisch für die Pommern ist vor allem die Bezeichnung der Kartoffel als Tüffke, während der Weichseldeutsche dafür Schoke sagt. Aus diesem Grunde werden die ersteren "Tüffkeleute", die anderen "Schokeleute" genannt. Dass im übrigen zwischen einzelnen Landstrichen kleinere Abweichungen in der Mundart bestehen, unterliegt keinem Zweifel. Deren Herausarbeitung überlassen wir gern der kommenden Mundartforschung in Mittelpolen.

Ziemlich sichere Schlüsse auf die Herkunft der deutschen Bauern lassen sich auf Grund der alten *Gesang- und Gebetbücher* ziehen, die noch hier und da anzutreffen sind. In allen Gemeinden Kujawiens finden wir das Alt-Stettiner Gesangbuch verbreitet, das eigens für die evangelische Kirche in Pommern herausgegeben wurde, wie dies aus dem Titelblatt hervorgeht:

"Heiliges Lippen- und Herzens-Opfer Einer gläubigen Seele: oder vollständiges Gesang-Buch, Enthält in sich die neuesten und alten Lieder des seeligen D. Lutheri und anderer erleuchteten Lehrer unserer Zeit, Zur Beförderung der Gottseligkeit, Bey öffentlichem Gottesdienst In Pommern und anderen Orten zu gebrauchen, eingerichtet, auch mit bekannten Melodyen versehen ... Dazu: Register der gebräuchlichsten Gesänge in Pommern über alle Sonn- und Festtage, aus der Pommerschen Kirchen-Ordnung gezogen. Alt-Stettin, gedruckt und verlegt bey dem Königlich-Preußischen privilegierten Buchdrucker, Johann Franz Strunk, 1772."

Im Visitationsbericht der evang. Gemeinde Chodecz, den Superintendent Hewelke aus Plozk im Jahre 1842 geschrieben hat, lesen wir, dass die Gemeinde aus dem von D. Bollhagen herausgegebenen *Stettiner* Gesangbuch singt.

In einzelnen deutschen Siedlungen finden wir allenthalben Gebetbücher und Liedersammlungen, die in Alt-Stettin gedruckt wurden.

Besondere Freude macht uns eine im Dorfe Rybno vorgefundene, für die geistlichen Bedürfnisse Pommerns in Greifswalde 1708 erschienene Bibel. Im Vorwort sagt ihr Herausgeber D. Mayer:

"Als hat auf mein Einrathen wohlgedachter Gabriel Dahle, Pommern mit einer hochdeutschen Bibel zu erfreuen im Namen Gottes sich entschlossen ... daß also Pommern nunmehr aus ihrem Vermögen ihren Kindern das Manna oder Himmels-Brodt reichen kann, und nicht aus fremden Orten allererst sammeln muß. Auch es nicht mehr heisset, wie sonst, wenn man eine Bibel in Pommern haben wollte, Pomerana, durch Versetzung der Buchstaben ora panem = gehe, bitte Brodt, sondern nun habe man in Pommern heiligen Brodts die Fülle ... dass er euch, wenn ihr in dieser pommerschen Bibel leset, gebe erleuchtete Augen des Verstandes."

Auch die frühere *Abgrenzung der Kirchspiele* gestattet Schlüsse auf die Herkunft der Kolonisten. In den ersten Jahrzehnten nach der Gründung gehörte ein Teil der deutschen Dörfer der gegenwärtigen Gemeinde Sompolno zur evangelischen Kirche nach Witkowo. Bis 1815 verrichteten die Pfarrer der Gemeinde Strelno Amtshandlungen und Gottesdienste in den Dörfern nördlich und westlich von Sompolno, wie wir dies aus den Standesbüchern der Gemeinde Strelno ersehen können und wie uns die Chronik der Gemeinde Witkowo berichtet.

Die Einwanderung aus den preußischen Nachbargebieten in das Gebiet der Kujawischen Seenplatte dauerte, mit Unterbrechungen, bis in die sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts an. Bis in die Gegenwart bestanden verwandtschaftliche Beziehungen. Andererseits fanden auch viele Deutsche den Rückweg nach der alten Heimat. Das bestätigen die mitunter zahlreichen Anforderungen von Tauf- und Trauungsurkunden, die in Zusammenhang mit der Beamtengesetzgebung im neuen Deutschland stehen.

Die vorläufig noch nicht abgeschlossene *volkskundliche* Erforschung des kujawischen Deutschtums weist in vielen Fällen, so in den Redewendungen, der Benennung von Gegenständen in der Haus- und Ackerwirtschaft, im Sagen- und Märchengut, in den Volksliedern und in den Gebräuchen auf das Herkunftsland Pommern hin.

Ähnliche Bedeutung hat die *Bauart* der Häuser und Scheunen, die Lage zur Straße und der einzelnen Gebäude zueinander. Jeder der deutschen Stämme in Mittelpolen hat einen ihm eigenen Baustil, in den meisten Fällen bis in die Gegenwart, bewahrt. Überall dort, wo pommersche Bauern siedeln, finden wir die Riegelscheune als bezeichnenden Begleiter. In ehemals deutschen Siedlungen geben sie uns Kunde von den früheren Bewohnern. (Wolhynien). Diese pommerschen Riegelscheunen haben wir im letzten Sommer in drei voneinander weit entlegenen Dörfern in der Umgegend von Mogilno, Gnesen und Posen vorgefunden.

Letztlich fanden die Pommern in den neuen Siedlungsräumen landschaftlich keine großen Unterschiede vor. Hier wie in Pommern Bruch- und Sandfelder, ab und zu von stillen Seen unterbrochen; überall meist magere, ausgelaugte Böden, die mit schütterten Kiefernwäldern und Buschwerk bestanden waren. Im besten Falle galt es, den sumpfig-brüchigen Boden von Erlen- und Weidengestrüpp zu säubern, Gräben zu ziehen, Dämme zu schütten, um auf diese Weise zumindest etwas Nutzland zu gewinnen.

Fassen wir zusammen:

1. Der geschichtliche Verlauf der Landnahme lässt uns lückenlos als Herkunftsland der kujawischen deutschen Bauernbevölkerung Pommern, zum Teil die Neumark erkennen;
2. Die Angaben der Kirchenbücher der evang. Gemeinden bestätigen dies einwandfrei;
3. Die Familiennamen tragen ein stark pommerisches Gepräge;
4. Die plattdeutsche Mundart der Siedler ist die pommerische;
5. Gesang- und Gebetbücher stammen beinahe ausschließlich aus Alt-Stettin;
6. Das volkskundliche Gut weist ebenfalls auf Pommern als Herkunftsland der Siedler hin.

Zur Abrundung des hier Gebotenen möchten wir noch eine kurze Charakteristik der Pommern in Mittelpolen und Bessarabien folgen lassen. Dass sie noch stark subjektiv gefärbt sein wird, dass einzelne Stammeseigenschaften, die sich dem Gefühl stärker aufdrängen, in der Darstellung hervortreten, ist dabei wohl kaum zu vermeiden.

Der Prediger der Brüdergemeinde zu Leonberg bei Gombin, Steinberg, sagt über sie folgendes¹⁸:

"Sie wohnen meist in kleinen Dörfern zwischen Polendörfern zerstreut. Sie stammen wohl aus Hinterpommern, Neumark und Brandenburg und sind evangelisch. Sie siedeln sich als die Ärmsten unter den Ansiedlern auf geringem Boden, an Bächen und Wassern an, wo sie Wiesen und Erlen finden. Bei

¹⁸ Steinberg, a. a. O. (Die Brüder in Polen, Gnadau 1924), S. 12 f.

ihnen sieht man die alten Sitten noch am längsten und treuesten bewahrt. Die Männer tragen ihre langen blauen oder grauen Röcke aus Tuch, welches aus der Wolle eigener Schafe von den Frauen selbst gesponnen und gewoben wird. Die Frauen haben ihr selbstgefertigten bunten Tuchröcke und Schürzen. Ihre beständigen Begleiter sind der schwachholzige Kirschbaum mit seinen sauren, aber gesunden Früchten, und die bissigen, falschen Hunde, die aber zum Hüten des Viehes recht brauchbar sind." - "Ich hörte die Kaschuben fast nie in ihrem Dialekt sprechen; sobald man in die Nähe kam, gebrauchten sie ihr Hochdeutsch; sie schämten sich ihrer "schlechten" Sprache. Der Kaschube ist unterwürfig, demütig. Bei ihnen habe ich viele Handküsse empfangen, nicht nur von Kindern, sondern auch von Männern und Frauen; Männer küsstent auch, ehe man es verhindern konnte, den Rock. Auch sie sind empfänglich fürs Evangelium, welches dann bei ihnen, wie überall, wohlthätig auf Charakter, Lebenshaltung und Wirtschaftsführung wirkt."

Die Ausführungen Steinbergs entsprechen voll und ganz den Tatsachen, obzwar sie sich nur auf die pommerschen Landbewohner der Umgegend von Gostynin beziehen, die in besonders ungünstigen wirtschaftlichen Bedingungen leben.

Der russische kaiserliche Staatsrat, der Deutschbalte E. H. Busch¹⁹, sagt über die Kaschuben Bessarabiens folgendes:

"Die Norddeutschen sind im allgemeinen gefügiger und lenksamer und bei weitem weniger weitläufig als die Schwaben; man gewinnt daher schneller Zugang zu ihnen und kann sich leichter mit ihnen verständigen. Es fehlt ihnen aber durchwegs jener Charakter der Gemütlichkeit, der den Schwaben eigentümlich ist; auch ist bei ihnen der Sinn für Reinlichkeit und Ordnung nicht so stark ausgeprägt wie bei jenen. Es wohnt ihnen eine größere Nüchternheit inne."

Von unseren Erfahrungen aus sprechen wir den in Mittelpolen beheimateten pommerschen Volksstamm als den nach Charakter und Gewohnheiten am entschiedensten *bäuerlichen* an, mit allen dem Bauernstande eigenen Sonnen- und Schattenseiten. Seine Bestrebungen gehen einzig und allein auf den Erwerb von Ackerland. Darüber hinaus kennt er keine anderen Ziele. Aus den Reihen der pommerschen Bauern sind die wenigsten Vertreter der Intelligenz hervorgegangen.

¹⁹ Busch, E. H., Materialien zur Geschichte und Statistik des Kirchen- und Schulwesens der Ev.-Luth. Gemeinden in Russland, St.-Petersburg 1862, S. 144.

Für Handwerk und Gewerbe, für den Handel bezeugt der Pommer wenig Interesse. Bildung schätzt er aus diesem Grunde gering ein. Der Außenwelt gegenüber verhält er sich stark zurückhaltend, für das Neue lässt er sich schwer gewinnen. Seine Gedankengänge zeichnen sich kaum durch Tiefe aus. Im Umgang ist er misstrauisch, verschlossen, wenig oder gar nicht gastfrei. Zahlreich sind die Fälle des getrübteten Rechtsempfindens und der zweifelhaften Eigentumsbegriffe. Dem pommerschen Bauer ist nur ein schwacher Heimatsinn eigen, wo er Brot hat, da ist seine Heimat. Andererseits besitzt er eine ganz besondere Arbeitsfähigkeit, eine unverwüstliche Schaffenskraft. Geduldig und schicksalsergeben fügt er sich in die schwersten Lebenslagen. Vielfach kennzeichnet ihn ein kindlich-frommes Gemüt, das leider nur zu oft in ein volkstumsschädliches Sektiererwesen ausartet und mit Überheblichkeit durchsetzt ist. Der Gemeinsinn ist wenig entwickelt, lässt sich aber durch planmäßige Volkserziehung stärken. Im ganzen gesehen ist der pommersche Bauer dank seiner Urwüchsigkeit, Genügsamkeit, Schaffensfreude, Weltabgeschlossenheit, Glaubensinnigkeit und Schicksalsergebenheit zu einem unübertrefflichen Kulturbringer in Mittelpolen geworden. Als geschickter Roder und kluger Ackerbauer hat er sich hier restlos bewährt. Sein zielbewusster Kampf mit Urwald und Sumpf hat stellenweise der mittelpolnischen Landwirtschaft auf Jahrhunderte hinaus einen eigenartigen Stempel aufgedrückt. Der deutsche Volksboden im Osten ist durch die zähe Rode- und Entsumpfungsarbeit des pommerschen Bauern um ein Bedeutendes erweitert worden. Möge dieses schwer errungene Land ihm als dauernder Besitz erhalten bleiben!